

*Politiker und Bürger sind gefordert*

# BESSERE ZUKUNFT FÜR HAUPTSCHÜLER

Ohne Abitur und ohne Studium Ministerpräsident zu werden und später erfolgreich einen Konzern und dann eine bekannte Investmentbank zu leiten – eine solche Karriere dürfte heute in Deutschland kaum noch möglich sein, wenn man sich die Ausbildungstrends ansieht. Der Wettbewerb um die besten Startchancen auf dem Arbeitsmarkt ist hart. Wer da mithalten will, braucht den höchstmöglichen Schulabschluss. Auf niedrigerem Niveau eine gute Leistung zu bringen, reicht nicht mehr.

Lothar Späth, besagter Mann ohne Abitur und Studium, sieht das anders. „Jeder, der seine Sache gut macht, hat auch Erfolg. Egal, welche Schulform er besucht hat“, gab er den Schülern einer Hauptschule mit auf den Weg, für die er ein Jahr lang die Patenschaft übernommen hat. Besonders im boomenden Dienstleistungssektor sieht er ihre Chancen. Diesen Optimismus teilen einige Bildungsexperten angesichts der Statistiken aus dem Bundesinstitut für Berufsbildung jedoch nur bedingt.

Fakt ist, dass die heutigen Lehrberufe – auch im Bereich Dienstleistungen – an ihre Auszubildenden wachsende Anforderungen stellen. Eine Lehrstelle finden hier vor allem Jugendliche mit Realschulabschluss und Abitur. Die Mehrzahl der Hauptschulabsolventen wird nach wie vor für Produktionsberufe ausgebildet (67 Prozent laut Bundesinstitut für Berufsbildung). Eine wenig zukunftssträchtige Branche für Arbeitnehmer, denn hier wurden in den vergangenen Jahren

massiv Arbeitsplätze abgebaut. Erschwerend kommt hinzu, dass sich aufgrund des immer noch bestehenden Lehrstellenmangels die ausbildenden Betriebe den augenscheinlich besten Bewerber aussuchen können – also den mit Abitur oder zumindest Mittlerer Reife. Wer mag ihnen das verdenken?

## Im Ghetto der Chancenlosen

Dieser Verdrängungskampf zeigt Wirkung. Der Ruf der Hauptschulen kann kaum noch schlechter werden. Sie gelten als Auffangbecken für leistungsschwache, faule und schlecht erzogene Jugendliche. Immer weniger Eltern sind bereit, ihre Sprösslinge in ein solches Ghetto der Chancenlosen zu schicken, wo es keine Möglichkeit gibt, von Leistungsstarken zu lernen und motiviert zu werden. Mittlerweile besuchen laut Statistischem Bundesamt nur noch zehn Prozent aller Schüler an allgemeinbildenden Schulen eine Hauptschule. Geht dieser Trend weiter, ist das das Aus für diese Schulart. Dann werden die Realschulen die Rolle der Hauptschulen als Basisbildungsgang übernehmen.

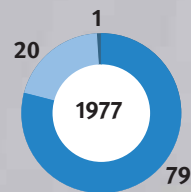
Wie die Zukunft aussieht, zeigt sich in Schweden, Finnland und Australien, wo nach OECD-Angaben 70 bis 80 Prozent der Schulabgänger ein Abitur haben. Eine Entwicklung, der sich Deutschland nicht verschließen kann und darf. Damit einhergehen muss jedoch ein neues Bildungskonzept, das auch die Jugendlichen in unsere Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft integriert, denen eine Akademiker-

Foto: Brockhoff/laif

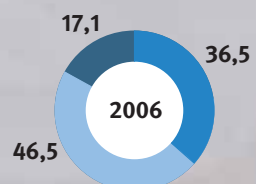


### Weniger Hauptschüler in dualer Ausbildung

Vor 30 Jahren war das duale System ein Ausbildungsgang für Hauptschüler. Heute hat die Mehrzahl der Auszubildenden die Mittlere Reife.



- ohne und mit Hauptschulabschluss
- Realschulabschluss
- Studienberechtigung



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung



Laufbahn nun einmal nicht liegt. Im Moment haben wir vor allem an den Hauptschulen in Großstädten und Ballungsgebieten frustrierte junge Men-

»Die PISA-Studie belegt, dass die Schüler in Ländern mit individuell fördernden integrierten Schulsystemen bessere Leistungen erzielen«

schern, die genau wissen, dass sie keine Lehrstelle und keine Arbeit finden werden. Die Perspektivlosigkeit macht viele von ihnen apathisch, wütend und im schlimmsten Fall gewalttätig. Damit aber bestätigen die Hauptschüler schließlich die ihnen gegenüber gehegten Vorurteile. Ein Teufelskreis.

### Integrierte Schulformen

Seit einiger Zeit nun rumort es in den Versuchsküchen der Bildungspolitik und -forscher. Das dreigliedrige Schulsystem (Haupt-, Realschule und Gymnasium) scheint sich als zu wenig flexibel für die komplexer werdenden Bildungsanforderungen zu erweisen. Deshalb testet man in den meisten Bundesländern integrierte Schulformen, die mehrere Abschlüsse anbieten und so eine Durchlässigkeit zwischen den Bildungsgängen gewährleisten. Auch können z. B. die Schüler in Rheinland-Pfalz nach ihren Fähigkeiten im jeweiligen Fach den Kurs entweder auf Haupt- oder auf Realschulniveau belegen. So wird eine individuelle Förderung möglich.

Mit diesem Modell trägt man einerseits der Erkenntnis Rechnung, dass immer mehr Hauptschüler den Realschulabschluss in der zehnten Klasse der Werkrealschule oder an einer zweijährigen Berufsfachschule nachholen. Andererseits „belegt die PISA-Studie, dass Länder mit individuell fördernden integrierten Schulsystemen bessere Leistungen und eine ausgewogenere Verteilung von Bildungschancen erzielen“, erläutert Andreas Schleicher, der internationale Koordinator der PISA-Studie. Das Gymna-

sium bleibt dabei als weitgehend eigenständiger Bildungsgang erhalten.

Eine Neuausrichtung wäre schließlich auch für die Berufsausbildung wünschenswert. Um die Chancen auf einen Ausbildungsplatz für weniger qualifizierte Jugendliche zu erhöhen, könnte man die berufliche Ausbildung modularisieren, schlägt der Berufsbildungsexperte Joachim Gerd Ulrich vom Bundesinstitut für Berufsbildung vor. Im Handel ist das längst üblich: Hier wird eine zweijährige Ausbildung zum Verkäufer angeboten, die man dann mit der Qualifikation zum Einzelhandelskaufmann erweitern kann.

Der Umbau des Bildungswesens hat begonnen. Wo Politik und Schulen allein nicht weiterkommen, ist Unterstützung aus der Bürgergesellschaft gefordert. Rotary Clubs sind dabei seit Langem aktiv und setzen sich zunehmend, wie Lothar Späth, für Hauptschüler ein. Einige Projekte stellen wir auf den nächsten Seiten vor.

Gundula Miethke

*Dank der vom R.C. Berlin-Lilienthal geförderten „Praxisklasse“ kann Dalida den Hauptschulabschluss nachholen und gleichzeitig ein Praktikum im Friseurhandwerk absolvieren*





Foto: ulsteinbild - oberhäuser/CARO

Berufsberatung im Berufsinformationszentrum

## PROJEKTIDEEN ZUM NACHAHMEN

## PATEN UND BERUFSBERATER

**H**aupthschüler, die keine Lehrstelle finden, Jugendliche, die die Schule abbrechen, Grundschüler, die schlecht Lesen können – Deutschlands Probleme mit der eigenen Jugend scheinen immens. Womit soll man anfangen, wenn man sich als Rotary Club hier engagieren möchte? Im Rahmen des Berufsdienstes gibt es bereits zahlreiche Projekte dazu.

„Es ist gar nicht nötig, dass jeder Club das Rad auf diesem Gebiet neu erfindet. Viele Clubs haben bereits sinnvolle und erfolgreiche Projekte zur Förderung von Schülern entwickelt, an denen sich andere Clubs beteiligen oder die sie in ihrer eigenen Region nachmachen können“, erklärt Past-Gov. Friedrich Neddermeier. Sein Distrikt 1850 hat entsprechende Projekte gesammelt, die Informationen und Ansprechpartner im Programm „Rotary STEPS“ (Strategie, Training und Engagement von Profis für Schüler) zusammengefasst und auf der Website [www.rotary1850.org](http://www.rotary1850.org) unter „Berufsdienst“ zugänglich gemacht. Das Spektrum reicht von der Leseförderung

über Jobpatenschaften für Hauptschüler bis hin zur Betreuung von so genannten Schlüsselkindern, die nach der Schule zu Hause alleine sind, weil die Eltern arbeiten.

Auch im Distrikt 1880 wird die Zukunft von Schule und Ausbildung von Juli 2008 bis Juli 2010 ein Schwerpunkt sein. Dazu schickte man bereits Projektfragebögen an Schulen in Sachsen und Nordbayern. Für die Projektvorschläge der Schulen wurden dann interessierte Clubs gesucht. Zusammen mit den zuvor schon existierenden Clubprojekten im Bereich Ausbildung gibt es nun rund 70 Kooperationen zwischen Clubs und Schulen.

**Persönliche Betreuung**

Ein sehr erfolgreiches Projektmodell zur Unterstützung von Hauptschülern sind die **Patenschaften**. Hier steht besonders der persönliche Kontakt des jeweiligen rotarischen Paten zu dem Jugendlichen im Vordergrund, sowie die Vermittlung von Praktika und Lehrstellen. Auf diese Weise können die Vorbehalte vieler Ausbildungsbe-



Eine Börse mit 145 Praktikums- und zwölf Ausbildungsplätzen bot der R.C. Hannover-Leineschloss auf der Ideen-Expo 2007 an

*Persönliche  
Betreuung: Die  
Job-Paten gehen  
gezielt auf die  
Begabungen  
und Defizite der  
Jugendlichen ein*

triebe gegenüber Hauptschülern langsam abgebaut werden. Die Jugendlichen selber erfahren eine auf ihre Begabungen und Defizite abgestimmte Förderung. Ein Etappenziel dabei ist ein möglichst guter Hauptschulabschluss. Wenn nötig, finanzieren die Rotarier Nachhilfestunden. Hinzukommen Unterstützung bei der Berufswahl, der Bewerbung und der Entwicklung sozialer Kompetenz. Das berufliche Netzwerk der Rotarier ist die Grundlage für das Paten-Modell. Das Projekt kann von mehreren Clubs gemeinsam umgesetzt werden wie bei den beiden Landshuter Clubs, oder in kleinerem Umfang von einzelnen Clubs wie beim R.C. Kempten-Residenz und beim österreichischen R.C. Gmunden, der außerdem für die Weiterbildung und den Kauf von Möbeln für die erste eigene Wohnung der Berufseinsteiger eine Stiftung gegründet hat.

Um den höheren Anforderungen der Betriebe an ihre Auszubildenden zu genügen, sollten Hauptschüler neben dem theoretischen Rüstzeug auch berufspraktische Kenntnisse erwerben.

Das ermöglichen **schulbegleitende Praxiskurse** wie die bereits seit 1999 bestehende „Lernwerkstatt“. Das von den beteiligten Schulen, den Wiesbadener Rotariern, der Stadt Wiesbaden und der Kreishandwerkerschaft getragene Projekt vermittelt lernschwachen Hauptschülern Grundkenntnisse und Schlüsselqualifikationen u.a. in den Bereichen Holzverarbeitung, Bürokommunikation und Metallverarbeitung. Inzwischen haben weitere Clubs das Modell übernommen. Für Wirtschaft und Handel hingegen ist eine **Schülerfirma** geeignet, wie sie an einer Hauptschule in Rosenheim initiiert wurde. In Projektgruppen wird eine Geschäftsidee umgesetzt und vermarktet. Das nötige Risikokapital dafür sponsert der R.C. Rosenheim-Innstadt.

### Sorgfältige Berufswahl

Speziell für **Schulabbrecher** ist die zweijährige „Praxisklasse“ des Christlichen Jugenddorf Deutschlands e.V. angelegt, die der R.C. Berlin-Lilienthal mit weit über 10.000 Euro unterstützt. Die Jugendlichen können hier ihren Schul-

Foto: Gundula Mielthke



*Ein Selbstläufer sind mittlerweile die rotarischen Berufsinformationstage wie hier die Messe „Abi – was dann?“*

abschluss nachholen und gleichzeitig eine praktische Vorausbildung in verschiedenen Berufsbereichen machen.

Entscheidend für einen erfolgreichen Start in die Erwerbstätigkeit ist natürlich eine durchdachte Berufswahl. Hier können **Berufsinformationsveranstaltungen** helfen, die in vielen Rotary Clubs zum Standardprogramm gehören wie z.B. beim R.C. Rheine, der seine „Berufskundlichen Gespräche“ bereits seit 35 Jahren durchführt.

Im Distrikt 1820 organisieren mehrere Clubs mithilfe zweier Radiosender den Informationstag „Schüler fragen – Profis antworten“ an gut 30 Orten in ganz Hessen. Daran können alle interessierten Schüler ohne Anmeldung teilnehmen. Weitere Großveranstaltungen dieser Art sind die Infomesse „Abi – was dann?“ (betreut von saarländischen und französischen Clubs) sowie die Thüringer Ausbildungsbörse (R.C. Erfurt-Krämerbrücke). Wer nicht die Kapazitäten hat, selbst eine ganze Messe auf die Beine zu stellen, kann sich mit einem Infostand an öffentlichen Veranstaltungen für Jugendliche

beteiligen. Der R.C. Hannover-Leineschloss bot z.B. auf der Ideen-Expo 2007 eine Börse mit 145 Praktikums- und zwölf Ausbildungsplätzen an.

Natürlich gibt es die Berufsinformationstage auch als **Internet-Variante**. Das bekannteste Portal ist „meet the professionals“ ([www.inciteconcept.de/mtp/berufswelten.html](http://www.inciteconcept.de/mtp/berufswelten.html)), an dem viele Clubs im ganzen Bundesgebiet und seit Kurzem auch der Distrikt 1910 unter [www.rotary-mpt.at](http://www.rotary-mpt.at) (siehe auch S. 86) beteiligt sind. Für eine Kooperation mit einem externen Anbieter („AUBI-plus/STUDY-plus“) hat sich der R.C. Quickborn entschieden. Das Ausbildungsplatzangebot ist kostenlos über [www.rotary-quickborn.de](http://www.rotary-quickborn.de) und den Link „Berufsberatung“ zu erreichen. Außerdem gibt's hier einen Teilgutschein für einen Bewerbungsunterlagen-Check.

Das Spektrum der bestehenden Projekte ist breit. Nutzen Sie diese Ideen zum Nachahmen oder entwickeln Sie eine neue daraus. Wir können es uns nicht leisten, das Potenzial unserer Jugend ungenutzt zu lassen.

Gundula Miethke

*Wichtige Hilfe bei der Berufswahl: Berufsberatung auf Messen und im Internet*

## 1.000 Ideen gegen Gewalt

**Braunschweig** „Bildungsintegration ist der Schlüssel zur Bekämpfung von Jugendkriminalität und Gewalt“, so stellte das von Christian Pfeiffer (R.C.Hannover-Luisenhof) geleitete Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen in einer Schülerbefragung fest. Neben einer langfristig angelegten Bildungsreform sind jedoch akut Aktionen gefragt, die Jugendliche für dieses Thema sensibilisieren. Dazu hatten die drei Rotary Clubs in Braunschweig einen Einfall: Sie riefen Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 21 Jahren zum Kreativ-Wettbewerb „1.000 Ideen gegen Gewalt“ auf. Die Konzepte sollten geeignet sein, der Gewalt in der Schule, in Gruppen und unter jungen Leuten auf der Straße entgegenzuwirken. 22 Einsendungen mit rund 2.500 Ideen von 300 Teilnehmern erreichten die Clubs, die zuvor mit 7.000 Faltblättern und 400 Plakaten für den Wettbewerb geworben hatten. Zu der Fülle an Ideen trug vor allem die mit einem der beiden ersten Preise ausgezeichnete Aktion „Stuhl gegen Gewalt“ bei. Die Kindergruppe eines Jugendzentrums hatte Passanten gebeten, sich auf einen Stuhl zu setzen und ihre Meinung zu Gewalt auf bunte Karten zu schreiben, die dann an den Stuhl geheftet wurden. Insgesamt haben die Rotarier 7500 Euro für Preisgelder und Durchführung aufgebracht.



*Dritter Preis: Rhythmisch und wortstark rappen Schüler gegen Gewalt*